
Klavierstück op. 33a



Werktitel Klavierstück op. 33a

Entstehung 1928/29

UA 2. Dezember 1931, Berlin

Dauer ca. 3 Min.

Am 8. Juni 1928 erhielt Arnold Schönberg ein Schreiben der Wiener Universal-Edition. Sein langjähriger Verlag kündigte eine »Sammlung moderner Klaviermusik in 6 Heften« an, die unter dem Titel »Musik der Zeit« erscheinen sollte. Die Publikation war als Werbemaßnahme für zeitgenössisches Schaffen mit geringem Budget ausgestattet und speiste sich vornehmlich aus dem Verlagskatalog. Ein Wiederabdruck von Schönbergs Klavierstück op. 11/1 sollte den krönenden Abschluss der Reihe bilden. Der Komponist konnte der Idee, einen Teil eines geschlossenen Werkes auszukoppeln, wenig abgewinnen. Laut einem Gesprächsprotokoll schlug er vor, ein Gedicht seines erfolgreichen Melodramenzyklus »Pierrot lunaire« op. 21 als eigenständiges Instrumentalstück zu arrangieren. Auf wiederholte Nachfrage übersandte er Verlagsdirektor Emil Hertzka schließlich am 25. April 1929 – ein halbes Jahr nach dem geplanten Erscheinungsdatum – eine völlig neue Klavierkomposition, für die er ein beachtliches Honorar von 500 Reichsmark forderte. Schönberg wusste, dass eine Anthologie mit Anspruch auf Aktualität kaum auf einen

Beitrag aus seiner Feder verzichten konnte. Für den Komponisten war die Publikation in einem Sammelwerk darüber hinaus attraktiv, versprach sie doch höhere Aussicht auf Verbreitung als eine Einzelausgabe. Obwohl sein letztes Klavierwerk, die Suite op. 25, erst wenige Jahre alt war, hatte sich seine Arbeit mit der »Methode der Komposition mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen« inzwischen beträchtlich weiterentwickelt. Der früheste musikalische Einfall war wahrscheinlich eine harmonische Konstellation. Das Klavierstück beginnt mit sechs Akkorden zu je vier Tönen, welche die zugrundeliegende Zwölftonreihe und ihre Umkehrung gleich einem Motto vorstellen. Ähnlich wie die Quartensymphonien aus der Kammermusik op. 9 treten diese Akkorde an Schlüsselstellen des Werkes mehrfach hervor und bilden zugleich das strukturelle Rückgrat des Werkes. Die ersten vier Töne der in T. 3 einsetzenden Melodie sind oktavversetzt identisch mit Akkord vier, die Fortsetzung entspricht den Akkorden fünf und sechs; die Begleitung setzt sich aus den Tönen von Akkorden drei, zwei und eins zusammen. Alle weiteren Themen und Motive des Stücks lassen sich auf die anfangs exponierte Tonkonstellation zurückführen: Der gesangliche Seitengedanke beginnt mit einem zurückhaltenden Begleitmuster im Diskant, das der Grundreihe – also den Akkorden eins bis drei – entspricht, während die im Bass erklingende Melodie die quinttransponierte Umkehrung – also die Akkorde vier bis sechs – linear entfaltet. Im Zentrum des Stücks steht eine Art Durchführung, die thematisch freier gehalten ist und die enge Verbindung zu

den Viertonkonstellationen der Akkorde aufhebt. Nach einer im fortissimo mündenden Steigerung kehren die Harmonien des Beginns wieder, diesmal allerdings zu lockeren Tonverbindungen aufgelöst.

Eike Feß | © Arnold Schönberg Center, Wien
www.schoenberg.at